



Chor und Orchester beeindruckten das Publikum durch einfühlsame Hingabe an das Werk.

Fotos: Blanke

Zwei Chöre und die NWD überzeugten mit Dvoráks Requiem Durch die Hölle ins Licht

Detmold (eb). Nach seinem Erfolg in Gütersloh konnte Professor Karl-Heinz Bloemeke mit Antonín Dvoráks Requiem op. 89 auch das Lippische Publikum begeistern. In einer vollbesetzten Heilig-Kreuz-Kirche beschloss er die Trauerphase des Kirchenjahres mit einem konzertanten Höhepunkt, an dem der Detmolder Oratorienchor und der Chor des Musikvereins Gütersloh mit insgesamt 130 Sängerinnen und Sängern mitwirkten.

Dvorák komponierte das Requiem 1890 für ein Musikfest der Stadt Birmingham und verlieh dem Chor die tragende Rolle. Das Werk gilt bei Fachleuten als »chorlastig«, was die Gefahr mit sich bringt, in Langatmigkeit oder gar Schwerfälligkeit zu verfallen.

Nicht so die Interpretation von Bloemeke. Chor, Orchester und Solisten entfalteten unter seiner Leitung beeindruckend organisch die lyrische Innerlichkeit

des ersten Teils als düstere kosmische Klanglandschaft. Bis zum Lacrymosa, dem »Tag der Tränen«, steigerte sich die Stimmung mit manchmal geradezu monumentaler Melancholie.

Hier ist besonders die zurückhaltende Sensibilität der Bläser zu erwähnen, die eine Leichtigkeit beim Aufbau des Raumvolumens erreichten, aus dem sich das »Kyrie eleison« glasklar erheben konnte. Der Chor schien mit der Sopranistin auf den Holzbläsern zu schweben und die Streicher griffen mit umsichtiger Bogenführung die zarte Dramatik der Trompetensoli auf. Chor und Orchester erschufen eine facettenreiche Darstellung des Leitmotivs von Trauer Schmerz und Schrecken, die es den vier Solisten ermöglichte die erfindungsreiche Melodik Dvoráks mit individuellen Klangfarben zu akzentuieren.

Der Chor ist in allen 13 klar voneinander abgesetzten Stücken beteiligt. Es wird ihm ein vielfältiges

Gefühlsrepertoire von Trauer über Zorn und Verzweiflung bis zum Umschwung in hoffnungsvolle, zuversichtliche Tongebungen abverlangt. Mit eindrucksvoller Hingabe konnten alle Beteiligten diese schwierige Aufgabe meistern, in der Dvorák die Nähe von Tod und Erlösung verortet.

Nach einer kurzen Pause entfalteten sich die leichteren hoffnungsvolleren Klangmotive im zweiten Teil, dem Offertorium, dem Erscheinen Jesu Christi als Erlöser. Wieder waren die Bläser unaufdringliche Impulsgeber. Mit klar und präzise ausgestalteten Rhythmen steigerte sich das Zusammenspiel bis zum erlösenden b-Moll.

In den Solopartien überzeugte Sabine Ritterbusch mit kristallklaren Höhen und verhalten lyrischem Ausdruck. Yvi Jänickes Altstimme verlieh den Passagen fast plastische Ausdruckskraft. In den Höhen gelang ihr der Eindruck leidenschaftlicher Spiritualität. Der Tenor Andreas Herrmann gestaltete seinen Tenor mit geradliniger irdischer Warmherzigkeit, die als verheißungsvolle Stimme die Ankunft des Herrn einleitet. Der Bass-Bariton Manfred Bittner berührte mit einem Klangspektrum von dunklen Moll-Passagen über vitale maskuline raumgreifende Artikulation bis hin zu feinstem Pianissimo.

Die Nordwestdeutsche Philharmonie begeisterte mit Nuancenreichtum und Präsenz. Für diese Produktion schienen alle Beteiligten mit ihrem musikalischen Leiter seelenverwandt.

Nach lange anhaltender Stille und fühlbarer Berührtheit von Musikern und Publikum folgte ein nicht enden wollender, spürbar von Herzen kommender Applaus



Die Solisten (von links): Manfred Bittner, Andreas Herrmann, Yvi Jänicke und Sabine Ritterbusch.